



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt in Höchstädt an der Donau am 05.10.2015

Text: 2. Kor 5,17:

„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“



Liebe Gemeinde,

es war ein großer Neuanfang, dessen wir am heutigen Tag gedenken. Gestern vor genau 400 Jahren zog Pfalzgräfin Anna mit ihrem ganzen Gefolge in Höchstädt ein, um für den Rest ihres Lebens hier Heimat zu finden. Sie ist „glücklich“ hier angekommen, wie ausdrücklich überliefert ist. Heute vor wirklich genau 400 Jahren ist sie zum ersten Mal in ihrer neuen Heimat aufgewacht. Und nun sind wir, 400 Jahre später, zusammengekommen, um Gottesdienst zu feiern und an dieses besondere Ereignis zu denken. Dass wir dazu einen Gottesdienst feiern, hat seinen tiefen Sinn. Denn Herzogin Anna war eben nicht nur eine Pfalzgräfin. Sondern sie hat auch dafür gesorgt dass die Evangelischen hier ihren Glauben leben konnten. Dass sie aus ihrer reformatorischen Tradition heraus diese wunderbare Erfahrung machen durften, die wir heute auch machen dürfen: dass Gott uns begleitet auf allen unseren Wegen und niemand und nichts uns trennen kann von der Liebe Gottes. In den konfessionellen Auseinandersetzungen der damaligen Zeit war das für die Menschen ein fester Anker. Und deswegen ist es kein Wunder, dass die Pfalzgräfin Anna für die Menschen viel mehr ist als irgendeine Adelige aus alter Zeit. Sogar diese Kirche ist nach ihr benannt. Die Kirche, die den Evangelischen hier zur Glaubensheimat geworden ist.

„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ Dieses Wort des Paulus mag für die Pfalzgräfin ein Bibelvers gewesen sein, der im eigenen Neuanfang hier in Höchstädt seinen besonderen persönlichen Ausdruck gefunden haben mag.

Für mich heute, wenn ich auf die Zeit vor 400 Jahren zurückschaue, verbindet sich etwas ganz anderes damit: Die konfessionellen Streitigkeiten damals haben nicht nur den sozialen Zusammenhalt zerstört, sondern auch den familiären Zusammenhalt. Das Verhältnis zwischen der Pfalzgräfin und ihrem katholischen Sohn Wolfgang Wilhelm blieb bis zum Ende

ihres Lebens belastet durch den konfessionellen Dissens. Und drei Jahre nach dem Einzug der Pfalzgräfin hier in Höchstädt begann der 30-jährige Krieg, bei dem sich Protestanten und Katholiken so Furchtbares angetan haben, dass sie ihre eigene Botschaft damit demontierten und diskreditierten.

Es erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit, wenn ich darauf schaue, was sich seitdem getan hat. „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ Dieses Wort des Paulus ist an uns wahr geworden. Christus hat tatsächlich Evangelische und Katholiken neu zusammengeführt. Wir haben verstanden, dass wir Christus selbst beleidigen, wenn wir die jeweils eigene Konfession dadurch zu profilieren versuchen, dass wir die andere Konfession abwerten. Obwohl wir doch Schwestern und Brüder um den einen Herrn herum sind.

Zum ersten Mal seit der Reformation werden wir 2017 ein Reformationsjubiläum feiern, das aus authentisch-ökumenischem Geist lebt. Nach so vielen Jubiläen in der Vergangenheit, in denen wir Evangelische unsere Identität aus der Abgrenzung gewonnen haben, wollen wir 2017 Neues werden lassen. Wir wollen unser Selbstverständnis allein an Christus ausrichten. Allein an dem, um den es ja auch Martin Luther selbst ausschließlich gegangen ist. Luther wollte neu auf Christus hinweisen. Und wenn wir heute als Katholiken und Protestanten neu auf Christus hören und uns durch ihn zusammenführen lassen, dann tun wir genau das, wofür es in der Reformation gegangen ist. Wenn ich auf die Zeit vor 400 Jahren schaue, dann empfinde ich es als kleines Wunder, wenn ich auf die geschwisterlichen Beziehungen schaue, die wir heute als Katholiken und Protestanten miteinander haben. Ja, Christus tut auch heute noch Wunder. Das erfüllt mich 400 Jahre nach dem Einzug der Pfalzgräfin Anna in Höchstädt mit einer tiefen Dankbarkeit.

Deswegen passt es, wenn wir diesen Jahrestag am heutigen Erntedankfest feiern. Es ist tatsächlich die Ernte vieler ökumenischer Dialogbemühungen, wenn wir heute eine so feste Vertrauensbasis in unseren ökumenischen Beziehungen haben. Ja, wir feiern heute auch ein großes ökumenisches Erntedankfest.

Man kann ja aus der Natur viel lernen für das Verständnis des Pauluswortes über das Neuwerden. Wir erleben jedes Jahr, wie Pflanzen und Früchte an Bäumen und in den Feldern wachsen und reifen. Aus einer kleinen unscheinbaren Blüte, aus einem winzigen Weizenkorn wird eine große und ertragreiche Ähre, ein goldgelber Apfel oder ein riesengroßer Kürbis. Aus einem alten, scheinbar abgestorbenen Kern wächst reiche Frucht. Das ist und bleibt ein Wunder, das wir Menschen mit all unseren Kenntnissen und Fähigkeiten nur schwer nachvollziehen und nicht im Ansatz selbst umsetzen können. Es ist ein Geschenk, wenn am Ende eines Jahres reife Früchte und saftige Halme auf den Feldern geerntet werden können. Wir Menschen haben es nicht im Griff. Ob eine Ernte ertragreich ist oder nicht hängt vor allem von Faktoren ab, die wir nicht beeinflussen können. Als die große Hitze in diesem Sommer herrschte und die Felder trocken wurden, hatten viele Landwirte um die Ernte gebangt. Aber auch umgekehrt, wenn es ständig regnet oder gar ein Feld verhagelt, dann können wir als Menschen keinen Einfluss darauf nehmen. Es liegt nicht in unserer Hand, ob es ein ertragreiches oder ein schlechtes Erntejahr wird. Darum steht an einem Erntedankfest der Dank an Gott im Mittelpunkt. Und das Bewusstsein, dass wir als Menschen eben nicht diejenigen sind, die den Verlauf der Welt und den Erfolg unseres Tuns und Handelns im Griff haben.

Deswegen ist die Dankbarkeit die einzig wirklich realistische und damit auch tragfähige Grundmelodie unseres Lebens. Ich denke in diesen Tagen viel darüber nach, da wir vor einer Herausforderung stehen, wie wir sie in meiner Lebenszeit vielleicht noch nie gekannt haben. Die Situation der Flüchtlinge beschäftigt uns in diesen Tagen so sehr wie nie zuvor. Jeder kann sich in die Situation der Flüchtlinge hineinversetzen. Und wer einigermaßen realistisch ist, weiß auch, dass wir sie nicht durch Stacheldrahtzäune oder in letzter Konsequenz durch militärische Sicherungsmaßnahmen vom Leibe halten können, selbst wenn wir es wollten.

Zugleich fragen wir uns, wie diese Mammutaufgabe der Unterbringung, der Versorgung und vor allem der Integration zu schaffen ist. Keiner kann für sich in Anspruch nehmen, eine klare Antwort auf diese Frage zu haben. Die Hardliner genauso wenig wie die Offenen. Aber wir können uns entscheiden, ob wir aus der Angst leben wollen oder aus der Zuversicht. Und da bezieht das Wort des Paulus klar Position. Es ist ein Wort der Zuversicht: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“

Ihr mögt verzagen, weil die Not anderer Menschen euch berührt, weil ihr helfen wollt, aber doch nicht wisst, ob ihr die Kraft dazu habt, ob ihr die Weisheit hat, um Lösungen zu finden, die wirklich gangbar sind. Gott kennt diese Fragen. Gott kennt eure Nöte und Ängste. Und Gott wird euch die Kraft geben, die ihr braucht, um mit den Herausforderungen fertig zu werden.

Ob unser Wirken gelingt oder nicht, liegt nicht in unserer Hand. Aber dass Gott uns in alledem nicht allein lässt, darauf dürfen wir fest vertrauen. Darum dürfen wir immer wieder von neuem beten. Und daraus werden wir immer wieder neu werden. Denn: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“

Das hilft in den großen politischen Fragen der Zeit. Aber es ist auch eine sehr persönliche Erfahrung. „Ich fühle mich wie neugeboren!“ Ich weiß nicht, wann Sie zum letzten Mal diesen Satz gesagt oder gedacht haben. War es nach einem langen Arbeitstag, an dem Sie dann in die Dusche gegangen sind, sich den ganzen Stress und vielleicht auch den Ärger des Tages abgewaschen haben und sich danach so richtig neu gefühlt haben? Oder war es vielleicht die Erfahrung, dass es nach einem Streit, der Ihnen sehr nahe gegangen ist, zu einer Aussprache kam und dass Sie dann das tiefe Gefühl hatten: jetzt ist wieder alles in Ordnung. Oder war es nach einer Krankheit, vielleicht unerträglichen Schmerzen oder schlimmer Übelkeit, die endlich vorbei gegangen sind und nach der Sie unendlich dankbar waren, dass einfach alles wieder normal war?

Es ist jedenfalls ganz bestimmt etwas sehr Schönes, sich mit Leib und Seele neu geboren zu fühlen: wo vorher Müdigkeit und Erschöpfung war, jetzt neue Kraft zu spüren, wo vorher Mutlosigkeit war, jetzt voller Hoffnung sein zu können. So ist das also ein wirklich verheißungsvoller Satz, den Paulus uns da mit auf den Weg gibt: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“

Das ernst zu nehmen, ersetzt nicht das gründliche Nachdenken über unser eigenes Leben. Und es ersetzt auch nicht das Nachdenken darüber, wie wir mit der großen Zahl der Flüchtlinge so umgehen können, dass Humanität jetzt und auch in der Zukunft das leitende Kriterium ist und bleibt. Aber es gibt uns die Gewissheit, dass wir nie dazu verurteilt sind, in

den Sackgassen, in die wir uns manchmal begeben, steckenzubleiben. Dass es immer einen neuen Weg gibt, wenn wir nur noch Ratlosigkeit spüren. Dass Gott am Ende diese Welt in seiner Hand hält und nicht alleine lassen wird.

Wo wir in unserem Geist oder in unserem Körper diese Gewissheit empfinden, wo wir dieses tiefe Wohlbefinden spüren und uns mit Haut und Haaren heil fühlen, da wird etwas von der neuen Kreatur schon jetzt wahr. Deswegen: wenn Sie das nächste Mal von einer Krankheit genesen, wenn Sie nach einem Streit Versöhnung feiern oder wenn Sie auch nur am Feierabend erfrischt aus der Dusche steigen, dann denken Sie daran, wie es einmal sein wird, wenn der Satz des Paulus in seiner ganzen Fülle sichtbar und spürbar wird: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“

Mit dieser Aussicht, so finde ich, liebe Gemeinde, lässt es sich in allen persönlichen Herausforderungen und den Herausforderungen dieser Zeit schon jetzt kraftvoll und erfüllt leben!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN